

Ist die GEDOK zeitgemäß

Es geht nicht darum, die GEDOK umzukrempeln. Sondern es geht darum, die GEDOK zu verstehen und dann auf der Basis ihrer wertvollen Traditionen mit neuen Entwicklungen zu bereichern.

Die GEDOK ist ein kulturelles Forum für mehrere Sektionen:

Bildende Kunst – Angewandte Kunst – Interdisziplinäre Kunst/Darstellende Kunst – Literatur – Musik.

Was die GEDOK als Verein will und tut, können wir immer wieder in unseren Programmen und Katalogen lesen. Danach wird auch gehandelt. Es wird viel gearbeitet in den dreiundzwanzig Regionalgruppen in deutschen Städten. Einladungen zu Ausstellungen, Konzerten, Lesungen, zu interdisziplinären Vorführungen/Performance und Diskussionen kann man in den Programmen der Regionalgruppen in ununterbrochener Folge finden.

Die GEDOK hat zur Zeit etwa 2400 aktive und fördernde Mitglieder – Bildende Künstlerinnen, Kunsthistorikerinnen, Designerinnen, Schriftstellerinnen/Dichterinnen, Literaturwissenschaftlerinnen, Musikerinnen, Musiktheoretikerinnen und alle diejenigen, die als interessierte Fördermitglieder fördern und helfen.

Was wollen wir mehr?

Warum wird immer wieder die Frage gestellt, ob die GEDOK noch zeitgemäß sei? Woran fehlt es, wenn eine solche Frage gestellt wird?

Ich meine, es fehlt in erster Linie an Selbstbewusstsein. Für Frauen in der Kunst ein vertrautes Problem, aber auch ein zeitgemäßes? Immerhin ist zum Beispiel der Anteil Bildender Künstlerinnen in Deutschland in den letzten Jahren um 100 Prozent angewachsen, und verspricht ein geschlechtliches Gleichgewicht in der Kunstszene zu schaffen. Gibt es hier kein Genderproblem mehr? Haben wir es geschafft?

Erst im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts wurden Frauen zum Studium an Kunstakademien zugelassen. Das ist nicht einmal einhundert Jahre her. Als Musikerinnen und Dichterinnen musste Frau sich privat ausbilden lassen, lange blieb dies deswegen ein Privileg der Mittel- und Oberschicht des Bürgertums. Die Gründerin der GEDOK Ida Dehmel hatte 1926 mit ihrer Initiative den Mangel erkannt – den Mangel an Unterstützung für weibliche Künstler.

Ja, das ist lange her und wir leben gerade nicht in einem geschichtsbewussten Jahrzehnt, in dem Tradition und Innovation hochgehalten werden. Wir haben es mit einer jungen Generation von Künstlerinnen zu tun, die sich gerne sagen lässt, dass sie die gleichen Chancen hat wie ihre männlichen Kollegen. Aber stimmt das wirklich, erleben junge Künstlerinnen aller Sparten diese gleichberechtigte Konstellation?

Die jüngsten Diskussionen zeigen: nein – eigentlich selten oder – immer noch nicht. Nur wird der Künstlerin das erst bewusst, wenn sie aus dem Studium entlassen, das Parkett des Kulturbetriebes betritt. Und – fast immer suchen Künstlerinnen den Grund für ihre fehlenden beruflichen Möglichkeiten bei sich und nicht bei

gesellschaftlichen Vorurteilen. Dies zu diskutieren, diesen Künstlerinnen ein Forum zu geben, ist eine der wichtigen Aufgaben einer modernen GEDOK.

Nicht unwichtig aber ist auch, die Diskussion und Frage nach der Qualität und Bewertung der eigenen künstlerischen Arbeit. Gerade in dieser Hinsicht ist die GEDOK seit vielen Jahren auf dem Wege, qualitative höhere Maßstäbe als in der Vergangenheit anzustreben. Selbstverständlich ist auch das eine Frage, die von den unterschiedlichen Generationen innerhalb des Vereins miteinander ausgefochten werden müssen.

Wenn Künstlerinnen in der Vergangenheit eine gleichberechtigte Karriere anstreben, eine Karriere, wie ihre männlichen Kollegen, mussten sie nicht nur mithalten und viel Ehrgeiz entwickeln, sondern auch noch: Zeichen setzen, das heißt, überqualifiziert sein.

Ich bin der Meinung, dass dieser Anspruch der Qualifikation für eine erfolgreiche künstlerische Karriere nur „ein Bein“ zum Erfolg ist. Sich um eine breite Anerkennung weiblicher Kunst zu bemühen, ist das „andere Bein“.

Die Gleichstellung weiblicher Kunst mit männlicher zu erstreben, ist in meinen Augen der wesentliche Weg zum Erfolg der Kunst von Künstlerinnen. Das zu diskutieren und auszutragen ist auch eine wichtige kulturpolitische Aufgabe.

Gemeinsames Vorgehen macht stärker und erfolgreicher als ein Einzelkampf. Dieser Stadtpunkt wird immer gerne als „feministisch“ angesehen. Ich würde dieses Vorgehen eher „in Aktion“ nennen. Das ist ein Aufruf, aktiv zu werden!

Ich meine, dass Agitation nicht nur in abgesicherten Verbänden, sondern auch in der kulturellen und publizistischen Öffentlichkeit gerade zur Zeit angesagt und sehr willkommen ist.

In diese Richtung zu agieren, kann einer modernen GEDOK eine zeitgemäße Ausrichtung geben.

Ulrike Rosenbach,
Präsidentin der BundesGEDOK